

Erinnerungen an Benedikt Dolf (13.08.1918–5.08.1985)

Versuch einer unvollständigen Würdigung

Benedikt Dolf, ein wahrhaft bedeutender, liebenswerter Mensch, eine grosse Persönlichkeit, ein feinfühliges Musiker, Komponist und Künstler – ein Schamser!

Im Jahre 2018 würde er zum hundertsten Male seinen Geburtstag feiern können. In Zillis wurde er geboren und in Zillis auf dem schön gelegenen Friedhof neben der Kirche beerdigt. Die Erinnerungen an ihn, einen geistig äusserst regsamen und tiefgründigen Menschen, Musiker und Musikpädagogen wird nicht jedem Schamser gleich bedeutsam erscheinen, um nicht zu sagen, dass er, nebst seinem damals berühmten Vater Tumasch Dolf, oftmals auch verkannt wurde.

Doch wen wundert dies? Benedikt Dolf lebte eher zurückgezogen, stellte sich nie in den Vordergrund, war aber immer äusserst zuvorkommend, hilfsbereit und entgegenkommend, wenn man ihm begegnete oder von ihm etwas erfragte.

Über lange Jahre lebte er mit seiner Frau Trudi Dolf-Briner und seiner Tochter Menga in Rofels, etwas abseits zwischen Jenins und Maienfeld. Ein Haus in wunderbarer Lage, inmitten im Grünen – eine idyllische Wohnlage, prädestiniert für einen Menschen, der sich zu ländlicher und bäurischer Umgebung hingezogen fühlt und der in solcher Lage geistig konzentriert arbeiten oder auch froher und erheiternder Gastgeber sein konnte.

Ihm bedeutete seine Familie sehr viel. Passender als Ernst Schweri dies in seinem Beileidsbrief an Trudi Dolf schrieb, kann man es kaum sagen: „Und seine Familie, das gab ihm Alles: Zentraler Fluchtpunkt, seelische Heimat im Auf und Ab des Alltages.“ In dieser Geborgenheit konnte er sich die Kräfte zu seinem schöpferischen Tun holen.

Von 1949 bis 1983 wirkte er als Klavier- und Orgellehrer am Bündner Lehrerseminar. Er war als Lehrer und Kollege sehr beliebt. Um nochmals Ernst Schweri im vorhin erwähnten Brief zu zitieren: „Denn wir (die Kollegen) hatten ihn wirklich gern. Auch wenn er einmal eigenwillig schwierig sich gab, man fühlte doch immer, wie’s im Letzten gemeint war. Er war im Grunde seines Herzens so enorm zartfühlend und sensibel, wie ich kaum einen andern Menschen kannte. Für mich entscheidend wertvoll in seinem Menschenbild war seine absolute Lauterkeit und Integrität, die allem Machtdenken, aller Gewalttätigkeit, aller Profitsucht unsäglich fern war. Dieser fast kindliche Zug von seiner Arglosigkeit beeindruckte an ihm. Dazu kam mein tiefer Respekt vor seiner beruflichen Kompetenz! Ich sagte es oft: Beni ist der intelligenteste Musiker, den ich im Kanton kenne – umfassend gebildet, so gar kein „Fachidiot“ – und hätte er nach der Expo 1965 weiter gemacht als Komponist, er hätte Schweiz weite Ausstrahlung erlebt! (Aber vielleicht lag ihm daran gar nichts in seiner tiefen und echten Bescheidenheit?)“

Zum Wesen von Benedikt Dolf gehört, dass er sich selber und seine Leistungen nie ins Zentrum stellte. Wie Ernst Schweri in einem Gratulationsschreiben seiner Freude Ausdruck verlieh, wie sehr ihn die Stücke von B. Dolf beeindruckt hätten, so sehr rügte er ihn, dass er nicht noch intensiver komponiere. Er gratulierte ihm zu den Werken, machte aber keinen Hehl aus seinen Vorwürfen und schrieb ihm wörtlich: „... ich gratuliere dir von ganzem Herzen mit --- Vorwürfen! Es ist ein Jammer, dass du nicht mehr geschrieben hast!! (Deine Erklärung: Deine Freizeit müsstest du deiner Tochter widmen, ist nicht mehr stichhaltig, schau dir das sympathische mündige Mädchen an!) Höre einmal auf mit deinem Untertreiben. Du bist bald „unbescheiden bescheiden“: Du mit deinem hohen handwerklichen Können, deinem sicheren und glaubwürdigen Sentiment, du hättest alle Anlagen und Voraussetzungen, ein hervorragender Komponist zu sein!! – Gewiss, es gibt auch aufdringliche Vielschreiber, zu denen gehörst du sicher nicht. Aber es gibt auch – wie soll ich’s sagen? – „Ärgernis erregende Zuwenig Schreiber“ wie z.B. Dolf Benedikt, und das ist wirklich ein Jammer, denn damit geht etwas verloren. Also: Bessere dich! Es ist nie zu spät!! Deine instrumentalen Kompositionen haben mich sehr beeindruckt gestern Abend: geschmacklich

und empfindungsmässig! Ich gratuliere dir ganz herzlich zu deinem Erfolg! Mit Dank für dieses Vergnügen.“

Aber auch im übrigen Wirkungskreis wurde Benedikt Dolf sehr geschätzt. Ein Schreiben von Radio DRS, in dessen Publikumsrat er mitwirkte, drückt klar aus, wie sehr die Arbeit von Dolf ästiniert wurde. In diesem Schreiben heisst es: „...Es ist uns eine Freude, Ihnen zu bestätigen, dass wir uns wiederholt Ihrer geschätzten Mitwirkung an unsern Programmen erfreuen durften. – Die Zusammenarbeit war nicht nur jedes Mal sehr angenehm, dank Ihrer menschliche Qualitäten und Ihrer Zuverlässigkeit; wir lernten in Ihnen einen feingebildeten und sehr begabten Musiker kennen, der auch als Komponist schon recht Bedeutendes leistete.“

Seine Chorkompositionen könnte man grob gesehen in eine Frühphase (bis gegen 1950), in eine mittlere Phase (bis Ende der 1970-iger Jahre) und in eine Spätphase (Ende der 1970-iger Jahre bis zu seinem Tode einteilen. In seiner ersten Phase schrieb er generell gesagt schwierigere Chorwerke für Männer-, Frauen- und auch für Gemischten Chor. Ausgehend von der romanischen Chorkultur über die frühromantisch bis zu spätromantischen Kompositionstechniken schrieb er Werke ganz eigener, persönlicher Prägung. Dass er als Chorkomponist ganz von der Poesie, der Sprache geprägt, äusserst melodiös, in der Harmonik oft mit „kühnen“ Wendungen aufwartend schrieb, ist den frühen Liedern ganz besonders eigen, macht sie zu Charakterstücken, für die ein Chor viel Zeit aufwenden muss, um sie wirklich gut zum Klingen bringen zu können. Dieser Aufwand lohnt sich aber in jedem Falle. In der mittleren Phase vertont er oft Dichtungen romantischen Charakters, vielfach Dichtungen von Martin Schmid (ehemaliger Seminardirektor aus Chur) und verstand es, ungemein einfühlsam nach den Texten zu komponieren und die Stimmungen und Atmosphären der Gedichte mit der Musik in einen wunderbaren Einklang zu bringen. Es entstehen Lieder, die schmeicheln, malen, erzählen, mitfühlen – Empfindungen aus dem Alltag zum Klingen bringen. Gegenüber der frühen Phase sind sie etwas leichter zu erarbeiten und trotzdem lohnt es sich, dem Chor viel „Reifezeit“ bis zu einer Aufführung zu geben – erst die gut gereiften, äusserst musikalischen Stücke vermögen den gesamten „Geschmack“ bis ins Detail zu entfalten.

Die letzte Phase war geprägt vom Wille Benedikt Dolfs, etwas für das sutselvische Idiom, quasi ein pädagogisches Vermächtnis für „seine“ Region Schams-Heinzenberg-Domleschg zu tun. Im Wissen um seinen gesundheitlichen Zustand setzte er seine immense Tatkraft über alle krankheitsbedingten Rückschläge und arbeitete fast Tag und Nacht an den in der ganzen Gegend gesammelten Gedichte, um schliesslich ein umfassendes musikalisches Erbe zu hinterlassen, das nahezu 500 Lieder beinhaltet. Dass er beim Schreiben dieser Stücke von der Verwurzelung im Schams, von der Kenntnis der Protagonisten in den Gedichten und vom romanischen Erbe seines Vaters profitieren konnte, ist aus den Liedern herauszuhören. Sie sind wesentlich leichter einzuüben als diejenigen der früheren Phasen. Getragen von der Aussagekraft und Sprache der Gedichte strotzen sie von Witz, Humor, Erzählfreude und Alltagsbeschreibungen. Die Sammlung geht von über 200 Liedern für Gemischten Chor aus und von diesem Grundstock aus verwendet Benedikt Dolf ausgewählte Melodien und Texte auch für Lieder der Primarschule (1.-6. Klasse meist ein- bis zweistimmig), der Oberstufe für 2 ungebrochene Stimmen und eine mutierte Stimme (mit eingeschränktem Stimmumfang) und für 2-3 gleiche Stimmen, die auch von einem Frauenchor gesungen werden könnten.

In dieser letzten Arbeitsphase dürfen die vielen heimatbezogenen, ländlich-bäuerlichen Gedichte von Alfred Huggenberger auf keinen Fall vergessen werden. Ist das eine Rückkehr zu seinem Ursprung?

Aus eigener Erfahrung kann ich sagen, dass die Lieder aus allen Phasen die Chorsängerinnen und Chorsänger, aber auch die Zuhörerinnen und Zuhörer zu begeistern wissen. Besser als es Olga Roth in einer Konzertkritik zu Papiere gab, kann man die Wirkung der Stücke nicht beschreiben: „... Ergriffen von der Kraft dieser Sprache übersetzte der Komponist ihren Gehalt in Töne, Klänge, Rhythmen, malte damit auf verblüffend vielfältige grossartige Weise und schenkte den Sängern schier unermessliche Anreize zum Gestalten. Dirigent und Chor ihrerseits liessen sich beflügeln, setzten alle gesanglichen Mittel ein, um diese verlockenden Bilder und Stimmungen im Zuhörer zu erwecken, auf mitreissende, tiefbewegende

Weise. Was sollte man mehr bewundern, das Meisterwerk oder das hochkultivierte, von Leben durchpulste Singen, das es so meisterlich erstehen liess?

Es gäbe ein unvollständiges Bild einer Würdigung von Benedikt Dolf, ohne auf seine Vielseitigkeit hinsichtlich der Instrumentalmusik zu verweisen. Zwar schrieb Lukas Meuli in einem Artikel über ein bevorstehendes Konzert mit von Werken Benedikt Dolf (Quintett für Flöte und Streichquartett und drei Studien für Streichquartett), dass ihn Benedikt Dolf gebeten habe, auf das sonst in dieser Konzertserie übliche, in der Zeitung veröffentlichte, Gespräch zu verzichten. Er möchte nicht über seine Musik sprechen, dafür hätte er sie nicht geschrieben. Sie sei vielmehr gehobene Gebrauchsmusik, geprägt von einer traditionellen ästhetischen Haltung – „l'art pour l'art“ im besten Sinne des Wortes verstanden.

Wer sich an sein Klavierspiel erinnert, weiss allerdings, was in seinem instrumentalen Oeuvre alles enthalten ist. Nach seinem Konzertdiplom stand in der Zeitung: "Starke Klangfreudigkeit, warme Empfindung, Sinn für ausgewogene Proportionen, alles auffallende Attribute romanisch-bündnerischen Wesens, haben im Spiel Dolfs eine überzeugende künstlerische Formung erfahren. Was besonders beglückend auffiel: Es sass ein Musiker mit eigenschöpferischer Kraft am Instrument, dem technische Vollendung und Überlegenheit nicht Selbstzweck, sondern nur notwendige Grundlage für künstlerisches Gestalten sind und der sich auch nicht dazu verleiten liess, sich in brillantem Effekt zu gefallen. Sein Spiel ist echt und wahr. Wir gratulieren unserem Landsmann herzlich."

Dieses Musikantische zieht sich durch alle seine Werke hin. Seine breit erworbenen Kenntnisse im Studium von Werken Beethovens über Brahms, Reger und später zunehmend Ravel, Honegger, Milhaud sowie Othmar Schoeck und sein Lehrer Paul Müller-Zürich sowie seine Auseinandersetzung mit der Harmonielehre Paul Hindemiths und Arnold Schönbergs, die er als besonders bahnbrechend hervorhob, bereiteten seine feste Basis zur seiner persönlichen, starken kompositorischen Aussagekraft, zu seinem Stil in einem umfassend vielseitigen Lebenswerk. Seine wichtigsten Werke spannen einen Bogen von Festspielmusiken über Hörspielmusik, Kammermusik bis hin über zahlreiche kirchenmusikalische Werke. Auf jeden Fall lohnt es, sich mit diesen Werken auseinanderzusetzen. Ein guter Grund, diese handgeschriebenen Noten auch mit dem Computer zu erfassen.

Was bleibt am Schluss der Betrachtung eines solch reichen Lebenswerkes? Es ist ein grenzenloses Staunen über einen Menschen, der mit seinem Sein und Wirken, mit seiner grossartigen Musik die Mitmenschen, die den Zugang suchen und gesucht haben, bereichert, erfüllt und verzaubert. Es bleibt auch eine ehrfurchtsvolle Dankbarkeit für alles, was Benedikt Dolf in der Musik, der Kunst für seine Umgebung, sein Tal und den Kanton geleistet hat. Erinnern wir uns weiterhin an den „facettenreichen Menschen und Musiker mit seinem unbestechlichen und inspirierten Geist“ (wie es Lukas Meuli formulierte) und erhalten ihn und sein Werk durch umsichtige, sorgfältige und verantwortungsvolle Interpretationen seiner Musik lebendig.

Chur, 22.06.2017

Luzius Hassler